

abcde . . . u. s. w. zu schreiben. Gemessen wurde die zum Lesen nöthige Zeit und die Zahl der geschriebenen Buchstaben. Die Erschwerung der Aufgabe zeigt ganz verschiedene Wirkungen. Bei manchen wird die Lesezeit bedeutend verlängert und eine große Zahl Buchstaben producirt; bei anderen prädominirt die primäre Thätigkeit so, daß sie, an Zeit wenig wachsend, nur eine geringe Entfaltung der secundären Thätigkeit zuläßt. Die höchste Aufmerksamkeitsleistung liegt dort vor, wo sich mit geringster Zeitvermehrung die größte Zahl geschriebener Buchstaben verbindet.

V. Beobachtung. Photographien von Genrebildern wurden 30 Secunden lang vorgelegt und dann vom Prüfling beschrieben. Die Detailirung der Beschreibung, die Tendenz, trocken aufzuzählen oder zusammenhängend zu schildern und manches andere wurde zur Charakteristik der Individuen benutzt. Ein Versuch, diese in die von BINET aufgestellten „types de description“ einzuordnen, wurde nicht gemacht.

VI. „Aesthetische“ Tests. Inwiefern die Aufgaben, zu 12 Gemälden Namen und Maler zu nennen, 5 Minuten lang bekannte Sculpturwerke oder bekannte Componisten aufzuzählen, oder die Verfasser vorgelesener Literaturfragmente zu errathen — ein Bild von dem ästhetischen Geschmack des Prüflings geben sollen, ist mir nicht verständlich geworden.

Die Verfasserin ist sich der Ergebniskargkeit ihrer „tests“ bewußt, glaubt aber trotzdem, von der Ausbildung dieser Methode das Heil für die „Individual-Psychologie“ erwarten zu dürfen. Wir aber möchten viel eher die Folgerung ziehen, daß die Testmethode heute — und noch für lange Zeit hinaus — überhaupt nicht empfehlenswerth ist. Wir sind nun einmal noch nicht so weit, daß wir durch combinirte Prüfung einer ganzen Reihe seelischer Functionen psychische Conterfeie liefern könnten; wir müssen vielmehr, um in der differentiellen Psychologie weiter zu kommen, vorläufig darauf das Hauptaugenmerk richten, die einzelnen seelischen Functionen in ihren Differenzirungsformen und Varietätenbildungen gesondert zu untersuchen. Hierbei werden wir allerdings (worin BINET und SHARP recht haben) nicht so sehr die einfachen Elemente als die höheren und complexeren Thätigkeiten des Seelenlebens berücksichtigen müssen.

W. STERN (Breslau).

F. HANSPAUL. Die Seelentheorie und die Gesetze des natürlichen Egoismus und der Anpassung. Berlin, Dunker, 1899. 292 S.

Das interessant geschriebene Buch führt uns in alle möglichen Gebiete des Lebens und Wissens und zeigt sie uns im Lichte des extremsten Materialismus. Unter den speciellen Ueberschriften der einzelnen Abschnitte heben wir hervor: Einfluß der Umgebung auf die organischen Wesen. Einfluß der Sprache auf die Entwicklung des Menschen. Nachweis der mechanischen Natur aller menschlichen Handlungen. Körperliches Functioniren des Willens, der Vernunft, des Verstandes. Der natürliche Egoismus als Regulator aller menschlichen Handlungen, sein Einfluß auf das Entstehen und die Gestaltung der Gesellschaft, auf die Entstehung der Moral und des Rechts. Unhaltbarkeit der heutigen Seelentheorie. Unzu-

länglichkeit der DARWIN'schen Lehre allein zur Erklärung des Entstehens der Arten.

Einige der von H. aufgestellten Sätze sind folgende: Die Fähigkeit, mit abstracten Begriffen zu arbeiten ist dem Menschen anezogen, nicht angeboren. (S. 10). Das Verhalten von Mensch und Thier ist in jedem Falle nur die Wirkung eines sich abspielenden chemisch-physiologischen Processes (S. 13). Freude und Schmerz sind rein körperlicher Natur (S. 24). Die Erziehung wirkt nicht auf eine Seele ein, sondern auf den Körper. Denn nur dieser, nicht aber eine Seele ist der allmählichen Entwicklung bedürftig und fähig (S. 34). Alle unsere Handlungen sind stets nur secundär, niemals primär d. h. niemals von uns selbst direct veranlaßt und vollzogen, sondern der primäre Anlaß zu denselben liegt in den sie erzwingenden Umgebungen (S. 45). Es ist ungerechtfertigt, die planmäßigen Handlungen des Menschen auf den Verstand als einen Bestandtheil der Seele zurückzuführen (S. 52). Thier und Pflanze denken auch ohne Sprache ganz gleich d. h. es denkt keins von ihnen, falls man mit dem Worte denken eine seelische Thätigkeit bezeichnen will, sondern sie empfinden alle körperlich die Einwirkung der betreffenden Umgebung und passen sich, wenigstens einmal afficirt, derselben an. Da es überhaupt ein Denken nicht giebt, so kann dasselbe auch nicht durch die Sprache ermöglicht werden (S. 76) u. s. w.

In solchen und ähnlichen Behauptungen geht Verf. zu weit, und wir Psychologen können sie nicht unterschreiben. Es zeigt sich hier wieder einmal, was der Philosoph LANGE gesagt hat, daß nämlich der Materialismus als Methode und Forschungsmaxime nützlich und unentbehrlich, aber als Princip, System, Weltanschauung unfruchtbar und unhaltbar ist.

GISSLER (Erfurt).

F. RAUH. *De la méthode dans la psychologie des sentiments.* Paris, Alcan, 1899. 307 S.

Darf man ein Buch systematisch referiren, das den Systemgeist in der Psychologie bekämpft, ihn durch eine mannigfaltige Anwendung aller denkbaren Methoden und Gesichtspunkte ersetzen möchte, und selbst ein Beispiel dieser frei-geistreichen Behandlungsart ist? Thut man damit seinem Verfasser nicht Unrecht, welchem man doch für eine höchst anziehende Lektüre, für vielseitige Anregungen zum Nachdenken, für eine Fülle feiner Beobachtungen und Einzelbemerkungen zu großem Danke verpflichtet ist? In der That ist zu fürchten, daß auf diese Weise die Schwächen des Werkes — darunter vielleicht solche, die ganz in der Absicht des Verf.'s liegen — ungebührlich vortreten und einen falschen Gesamteindruck zurücklassen. Darum sei im Voraus erklärt, daß außer den schon erwähnten Verdiensten, welche sich als lebensvoller, im besten Sinne französisch beweglicher Geist zusammenfassen lassen, das vorliegende Buch auch durch eine sehr ausgebreitete und gründliche Benutzung der einschlagenden Literatur ausgezeichnet ist. Wie der Zweck des Verf.'s das mit sich bringt, wird die Literatur vielfach als Gegenstand entschiedener Polemik eingeführt, aber der Ton dieser Polemik ist stets von wohlthuender Urbanität und Sachlichkeit.